



II. Abtheilung: Mittheilungen.

Zum Leben des hl. Walther.

Bemerkungen von P. Ignaz Hess, O. S. B., in Engelberg (Schweiz).

Im Jahre 1895 erschien im Verlage der historischen Gesellschaft von Pontoise in Frankreich (nordwestlich von Paris an der Oise) das „Cartular der Benedictinerabtei des hl. Martin in Pontoise,“ herausgegeben von J. Depoin, Secretär der historischen Gesellschaft von Vexin u. s. w.¹⁾ Dem ersten Bande folgte 1896 ein zweiter, und ein dritter, Ergänzungsband, steht noch in Aussicht. Das Cartular bringt die noch erhaltenen Urkunden der genannten Abtei aus dem XI. und XII. Jahrhundert, und als Anhang zwei Lebensbeschreibungen des ersten Abtes Galterius, oder Waltherus, wie er später²⁾ genannt wird, das Buch der Wunder desselben Heiligen, endlich das Martyrologium und das Sterbebuch der Abtei aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts im Auszug.

Die Abtei St. Martin zu Pontoise war ursprünglich dem hl. Germanus geweiht, dann dem hl. Martin, und schliesslich, nach der Heiligsprechung des Stifters und ersten Abtes Galterius oder Walther, mit seinem Namen belegt. Gegründet wurde sie im XI. Jahrhundert, durch die Gunst der Könige und die Wohlthätigkeit des umwohnenden Adels bereichert, später durch Commendataräbte und den Jansenismus zu Grunde gerichtet. Im XVIII. Jahrhundert hörte das religiöse Leben auf, nachdem

¹⁾ Cartulaire de l'Abbaye de Saint-Martin de Pontoise, publié par J. Depoin, Pontoise, aux bureaux de la Société historique. 4^o. 1895.

²⁾ Schon in der Canonisations-Urkunde vom 3./V. 1153 heisst der Heilige »Gualterius und Waltherius«. Acta Ss. p. 767.

der letzte Commendatarabt, der Cardinal von Bouillon den Mönchen das Klostergebäude abgerungen und zu seinem Herrschaftssitze umgebaut hatte; der Revolution blieb nur mehr übrig, die seit langer Zeit stummen Glocken zu Kanonen umzugießen.

Das Archiv dieser einst herrlichen Abtei wurde indes zum grossen Theile gerettet und dem Archive des Departements Seine-et-Oise einverleibt; einiges findet sich zudem in der Nationalbibliothek in Paris und in Versailles. Als kostbaren Schatz enthielt dasselbe ehemals zwei Cartulare, das eine aus dem XII. Jahrhundert, das andere unbestimmten Datums. Leider sind gerade diese zwei Cartulare, Fundgruben für die Geschichte des Klosters wie der Umgegend, verschwunden. Ob sie je wieder zu Tage treten, muss der Zeit und eifriger Nachforschung überlassen bleiben. Glücklicherweise haben sich nun aber eine schöne Anzahl Originalurkunden und zudem eine handschriftliche Geschichte der Abtei von ihrem berühmten Prior Dom Claude Estiennot erhalten, letztere im Stadtarchive von Pontoise. Diese Geschichte umfasst drei Bände mit drei Theilen: den ersten bildet die Geschichte der Aehte, den zweiten eine Sammlung von Urkundenauszügen aus dem Archive, den dritten endlich eine vielmals vollständige Abschrift der Hauptcapitel des grossen Cartulars aus dem XII. Jahrhundert — Diese vereinten Quellen ermöglichten zum grössten Theil die Wiederherstellung des letztgenannten Cartulars und diese Aufgabe hat der Historiker J. Depoin zu lösen unternommen.

Was aus dieser Veröffentlichung in benedictinischen, zumal der Ordensgeschichte zugewandten Kreisen allgemeines Interesse verdient, sind die zwei Lebensbeschreibungen des ersten Abtes, „Vitae Si Galterii.“ Sie bildeten einst ebenfalls einen Bestandtheil des grossen Cartulars aus dem XII. Jahrhundert und haben sich nicht nur in der Klostergeschichte des Dom Cl. Estiennot, sondern auch in einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts in der Nationalbibliothek in Paris erhalten. Diese zwei Biographien wurden zum ersten Male in den Acta Sanctorum der Bollandisten zum 8. April veröffentlicht.

Das erste dieser Leben ist ganz wunderschön in seiner einfachen und anspruchslosen, aber überaus wirkungsvollen Darstellung. Es hat mehr den Charakter eines Necrologs, der in gedrängter Kürze die wichtigsten Ereignisse und Thaten aus dem Leben des Verblichenen vorführt, als die Art einer eigentlichen Lebensbeschreibung. Der Verfasser selbst tritt vollständig zurück und verräth nirgends die Absicht, seine eigene Begeisterung an Stelle der Thatsachen sprechen zu lassen. Die Lebensskizze wird dadurch von selbst zum herrlichen Loblied auf den hl. Abt. Aber — dieses erste Leben ist nicht von einem Zeitgenossen des

hl. Walther verfasst. Denn der Schreiber sagt nirgends, dass er Selbstgesehenes und Gehörtes erzähle und rechnet sich selbst nie unter die Mithandelnden. Das zweite Leben aber ist unleugbar von einem Zeitgenossen; denn sein Verfasser führt sich mehrere Male als Augen- und Ohrenzeugen und als activen Theilnehmer bei verschiedenen Ereignissen an. So, als der hl. Mann seine dreissig Mitbrüder bat, ihn für alle seine Fehler und Nachlässigkeiten öffentlich im Capitel zu geisseln; als diese nach langem Sträuben seinem Willen endlich willfahrten, stand auch unser Verfasser in ihrer Reihen. Darum sagen auch die *Acta Sanctorum*, das erste Leben sei aus dem zweiten, von einem Zeitgenossen verfassten Leben, zusammengezogen und noch aus anderen Quellen ergänzt worden. Ich muss gestehen, dass ich beim Lesen und Vergleichen der beiden Biographien zur gegen-theiligen Ansicht gekommen bin, die sich in mir immer mehr bestärkt hat, nämlich: das zweite Leben sei nach dem ersten und auf Grund desselben gearbeitet worden. Das erste Leben ist allerdings kürzer, aber inhaltsreicher, als das zweite, und offenkundig genau chronologisch dargestellt. Diese feste, ich möchte sagen, strenge Form, fehlt dem zweiten Leben, und was es mehr bringt, sind nicht weitere Thatsachen und genauere Einzelheiten und Umstände, sondern durchweg bloss rhetorische Ausführungen, längere Citate und Anwendungen der hl. Regel u. s. w., ganz so, wie es wohl ein Redner von Fach zu thun pflegt, dem ein eifriger Forscher die nöthigen historischen Notizen zu einer Lobrede darbietet, die jener dann auf eigene Faust und in glänzendem Ausdrucke verarbeitet. Der ganze Zweck der zweiten Biographie ist unverkennbar und klar genug ausgesprochen: sie soll den Mönchen von Pontoise in erster Linie das glänzende Tugendbeispiel ihres hl. Abtes vor Augen halten und sie zur Nachahmung antreiben. Dieser Bestimmung genügte das erste Leben nicht ausschliesslich und kräftig genug; es war zu objectiv und kurz gehalten und zu reich an Thatsachen, es war mit einem Worte zu wenig rhetorisch.

Ist der Verfasser des zweiten Lebens in der That ein Zeitgenosse des hl. Abtes, wie sich Beweise genug finden, so schliesst das keineswegs aus, dass nicht auch derjenige des ersten Lebens vielleicht ein Zeitgenosse war, obwohl er sich nirgends als solchen kund gibt, oder dass dieser, wenn auch nicht Zeitgenosse, trotzdem vor dem Zeitgenossen hatte ein Leben des Heiligen schreiben können. Das konnte ganz gut auch ein jüngerer, oder in mittlerem Alter stehender Mitbruder sein; die ganze Tendenz des zweiten Lebens, wie ich oben schon gezeigt habe, führt ja von selbst auf den Abt oder einen andern Klosterobern als Verfasser; also, wie man annehmen darf, einen Mann höhern Alters. Man könnte allerdings einwenden, dass erste Leben sei

zu den Lectionen im Brevier verwendet, was thatsächlich der Fall ist, und daher eigens und erst zu diesem Zwecke abgefasst worden. Diese letztere Behauptung müsste nun freilich bewiesen sein und dann erst würde sie meine Ansicht widerlegen. Man könnte mit ebenso gutem Grunde auch sagen: warum wurde denn zu diesem Zwecke nicht gleich die Biographie des Augenzeugen gekürzt und in's Brevier eingerückt, statt ein neues, vollständigeres Leben von einem Spättern schreiben zu lassen? Man war ja früher, wie mir scheint, viel weniger darauf erpicht, lange Lectionen in der zweiten Nocturn zu haben, als in neuerer Zeit. — Mag nun indes die Frage so oder anders entschieden werden: an innerem Werte steht die erste Lebensbeschreibung unzweifelhaft über der zweiten, und dieser Wert mindert sich nicht, sollte ihr auch nicht das Recht der Erstgeburt zukommen.

Eine Neuauflage dieser zwei Lebensbeschreibungen wäre nun allerdings überflüssig gewesen, wenn nicht der Text der Acta Ss. in hohem Grade mangelhaft wäre. Es muss ihnen ein sehr schlechtes Manuscript vorgelegen haben. Die Fehler sind so häufig und bedeutend, dass sie den Sinn ganzer Sätze unklar oder unverständlich machen. Missmuthig und unbefriedigt wird jeder Leser den Text der Acta Ss. aus der Hand legen, mit reichem Genuss aber bei dem verbesserten, bezw. ursprünglichen Texte verweilen. Und der Heilige verdient gewiss eine solche Aufmerksamkeit. Er sollte nicht vergessen sein, weder in der Ordens-, noch in der Weltgeschichte, denn er ist eine Helden-gestalt in der trüben Zeit, deren Besserung Gregor VII. so schwere Kämpfe bereitete. Fest und unerschütterlich stand er zu den päpstlichen Erlassen und scheute sich ebenso wenig, dem Könige selbst in aller Entschiedenheit entgegenzutreten, der kirchliche Aemter um Geld verkaufte, als eine ganze Versammlung von Bischöfen an Pflicht und Gehorsam zu mahnen, welche die Verordnung des Papstes gegen die Concubinarier zu hart und unwürdig fand.¹⁾ Gewiss haben die Donnerworte des hl. Abtes manches schläfrige Gewissen aufgeschreckt, wenn er auch damals seinen Freimuth mit Kerkerhaft büsste. Gerade jene schöne und interessante Stelle, worin der Heilige durch Wort und That die gesetzwidrige Investitur von Seite des Königs zurückweist, ist in den Acta Ss. durch Aenderung eines Wortes unklar gemacht. Sie lautet: „Receptaque pontificali benedictione, cum a rege Philippo, monasterii sui advocato, ei pastoralis baculus traderetur, manusque regia prope recurvum perstringeret, abbas super manum illam baculum per recurvum accepit dicens: „Non de subtu manum tuam, sed desuper baculum istum recipio. Non enim a te

¹⁾ Zu Paris. Wahrscheinlich im J. 1074.

regimen ecclesiae suscipio, sed a Deo.“ Die Acta Ss. setzten statt des so klaren *per* abermals *prope*. Der König hatte den Hirtenstab unmittelbar an der Krümmung erfaßt, damit der Abt selbst ihn weiter unten ergreifen sollte. Der unerschrockene Mann fasste aber den Stab über der Hand des Königs um die Krümmung selbst und begründete mit klar gesprochenen Worten sein Vorgehen. Da die Acta Ss. in jeder Bibliothek zur Hand sind, ist ein vollständiger Abdruck der Biographien an dieser Stelle nicht nöthig, doch möchte ich am Schlusse dieser Bemerkungen die hauptsächlichsten Fehler im Texte der Acta Ss. namhaft machen, um im Interesse besonders der Ordensgeschichte, die so nothwendige Correctur zu ermöglichen. Vorher noch ein Wort über das Todesdatum des hl. Walther.

Nach dem Wortlaute der ersten Lebensbeschreibung starb der hl. Abt am Charfreitag 1095.¹⁾ Etwas ausführlicher sagt das zweite Leben, er sei am Charfreitag des Jahres 1095 in der 3. Indiction, VI^o Idus Aprilis, also am 8. April, aus diesem Leben geschieden. Die Acta Ss. halten den Zusatz, welcher diese Angabe enthält, nicht für ursprünglich, sondern in späterer Zeit beigefügt; das ist wohl möglich; ganz sicher aber ist sie nicht in allen Theilen richtig. Denn der Tag VI^o Id. Aprilis, d. h. der 8. April, fällt im Jahre 1095 nicht auf den Charfreitag, auf welche beide Biographien einstimmig den Hingang des Heiligen ansetzen; vielmehr war der Charfreitag dieses Jahres schon am 23. März. Dagegen würde im Jahre 1099 und 1110 der Charfreitag auf den 8. April fallen und für letzteres Jahr auch die 3. Indiction zutreffen. Dasselbe kommt jedoch zum vorneherein ausser Betracht, da für diese Zeit bereits Walthers Nachfolger in der Abtei nachgewiesen ist; also bleiben noch 1095 und 1099 in Frage. Da beide Leben das Jahr 1095 nennen und auch die Indiction stimmt, halte ich dieses Jahr für das richtige.²⁾ Es ist gewiss eher anzunehmen, dass der Schreiber des zweiten Lebens den Todestag — 8. April — und nicht die Jahreszahl mit sammt der Indiction unrichtig angegeben hat, oder aber, dass schon frühzeitig in der Stiftung des hl. Walter die Feier seines Todestages aus irgend einem Grunde vom 23. März auf den 8. April verlegt wurde. Das alte Martyrologium der Abtei nennt auch thatsächlich diesen Tag. Daraus erklärt sich die spätere Angabe des 8. April. In den gleichzeitigen Urkunden fehlt eine entscheidende Stelle für die eine oder andere Jahrzahl, da sie gerade für diese Zeit meistens undatiert uns erhalten sind. Dagegen bietet die erste Lebens-

¹⁾ Der Text der Acta Ss. sagt ganz unrichtig 1041.

²⁾ Das »Ausführliche Martyrologium des Benedictiner-Ordens« v. P. Petrus Lechner, Augsburg 1855, nimmt 1099 an. Siehe 8. April daselbst.

beschreibung einen, wenn auch nicht gerade zwingenden Anhaltspunkt. Auf höhern Antrieb versuchte der hl. Walther, offenkundig in den letzten Jahren seines Lebens, die Stiftung eines Frauenconventes bei Bertaucourt. Doch erreichte er selbst seinen Zweck nicht unmittelbar, sondern musste unverrichteter Dinge in sein Kloster zurückkehren. Das Werk kam trotzdem zu Stande. Zwei fromme Frauen, Godelendis und Helewidis begannen daselbst das religiöse Leben, und sammelten „in kurzer Zeit“ andere fromme Frauen und Jungfrauen um sich, welchen der Bischof Gervinus von Amiens durch Urkunde vom Jahre 1095, indictione III, die seit alter Zeit in Bertaucourt bestehende Kirche zuwies.¹⁾ Drei Jahre nach dem Hingang des Heiligen aber, wie der Biograph meldet, wurde Godelendis zur Aebtissin geweiht. Diese Thatsache fällt nun entweder ins Jahr 1098, oder 1102, je nachdem man das Todesjahr des Heiligen ansetzt. Der kürzere Zeitraum bis zur Ernennung der Aebtissin seit der Zuweisung der Kirche an die Nonnen im Jahre 1095, scheint mir jedoch der wahrscheinliche und sicher anzunehmende. Ueberdies nennt die bezügliche Urkunde zum Jahre 1095 ebenfalls die 3. Indiction wie der Biograph. Es fragt sich jetzt schliesslich nur noch; fällt dieses Jahr mit dem Jahre 1095 unserer Zeitrechnung zusammen? Das Jahr wurde in Frankreich theils mit dem 25. März, theils mit Ostern angefangen. Die Zeit des ausgehenden 11. Jahrhunderts ist gerade der Wendepunkt für den Gebrauch dieser zwei Termine. Der Jahresanfang mit dem 1. Januar dagegen wurde erst im Jahre 1563 durch königliche Verordnung eingeführt.²⁾ Für unseren Fall besteht nun kein Zweifel; der Biograph rechnet nach dem 8. April, infolgedessen stimmt das Jahr mit demjenigen unserer Zeitrechnung überein, und auch die Indiction stimmt dazu. Der hl. Walther starb also, nach meinem Dafürhalten, am 23. März 1095, sein Todestag aber wurde seit frühester Zeit alljährlich am 8. April begangen. — Zur Correctur des Textes werde ich nur die hauptsächlichsten Abweichungen und Fehler des ersten Lebens und ganz wenige aus dem zweiten³⁾ anführen, indem ich jedesmal zuerst den Text der Acta Ss. nach der daselbst angewandten Capitel- und Nummern-Eintheilung und daneben den Originaltext gebe. Es finden sich allerdings auch in diesem einige Fehler, welche in den Acta Ss. glücklich verbessert sind.

¹⁾ Die Urkunde ist in der Anmerkung des Herausgebers citirt und abgedruckt in: Gallia christiana t. X. preuves col. 294. Leider konnte ich sie nicht selbst einsehen.

²⁾ Siehe Grotefeld, Zeitrechnung, Glossar p. 9 u. 141.

³⁾ Das zweite Leben ist bedeutend weniger fehlerhaft, als das erste.

Acta Sanctorum:

I. Vita.

Cap. I.

- Nr. 2. — Wimarensi
— liberalibus disciplinis
— scolas a magnis et maioribus
frequentatas

Nr. 3.

- ut sequeretur pauperem
crucifixum pro mundo Jesum
Christum elegitque . . .
— ne assumpta subito ordinis
austeritas regularis sub in-
sueto onere mutare faceret
desperantem

Nr. 4.

- Porro caritas non non (!)
iners otium damnans
— illud Augustini

Nr. 5.

- fratres . . monachili regulae
se subicientes
— operam exhibentes
— abbas super manum illam
baculum prope recurvum
accepit
— tantam inceperunt . . constan-
tiam revereri
— criminum palpator
— vilis in habitu, clarus ingenio
prudens consilio, suavis elo-
quio, aliis largus

Nr. 7.

- Sed nec lucerna in medio
nec civitas supra montem
posita, nec Galterius in illa
latere potest
— muneribus honoratur, quae
pro se recipiebat invitus
— aliquando etiam tunicam
. . pauperi dedit

Original:

Vimacensis
litteralibus (?)
a magnis et provectoribus

ut sequeretur pauperem Cruci-
fixum elegitque . . .

sub fehlt

Porro caritas eius iners otium
damnans
illud Pauli (?)

monachali

adhibentes

per

ceperunt

criminum palpo
vilis in habitu, clarus eloquio,
suavis alloquio, aliis largus

sed nec lucerna sub modio, nec
civitas supra montem sita,
nec Galterius in cella latere
potest

pro se fehlt
tunicam et cucullam . . dedit

Cap. II.

Nr. 8.

— motus deviantium informavit

motus deviantium ordinavit

Nr. 9.

— ut mereretur in caulis coelestibus collocari

in aulis coelestibus

— intus autem

idem intus

— audacter restitit in faciem eorum. Accensi zelo..

audacter restitit in faciem eorum, ipsos de inobedientia manifeste condemnans. Accensi zelo..

Nr. 10.

— Marcello Episcopo

Marcello presbytero

— Raymundo diacono de Pontisarae

de Pontizara

— ibi lectus eius filtrum erat et vilis matta cilicio tecta

ibi lecti eius fulcrum erat vilis matta cilicio tecta

— ita ut vix discerni posset, quo caput componeret aut quo componeret pedes

..qua caput aut qua componeret pedes

Nr. 11.

— ut a fratribus vino refici crederetur et potasse de illo. In cellula etc.

ut a fratribus vino refici crederetur. Pisces appositos ita caute minutabat, ut crederetur comedis de illis. In cellula etc.

— cum tot panes saepius in usus pauperum etc.

cum tot panes saepius inde (sc. cellula) in usus pauperum etc.

Cap. III.

Nr. 12.

— Apparuit mater beatissima virgo

Apparuit mater Domini, beatissima virgo

— libra discretionis indicium trutinantem

iudicium

— reversa demum Beata Virgo instructo itinere peregre profectus est

reversa denuo

..professus (sic!) est

Nr. 13.

— cum domina illa cum suis ad ecclesiam ire moneretur

.. a suis.. moneretur

Nr. 14.

— Helwigis

Helewidis

Nr. 16.

— absolvens fratres ab omnibus
absolvendis

— verbum Dei praedicare

Nr. 17.

— Cuius caro ita resplenduit

— ut quoddam resurrectionis
decus exstincta praeferret

— lamento incomparabili aequè
cum monachis eius recessum
planxerunt

— a tempore Leonis Papae

— anno Dominicæ Incarnationis
millesimo quadragesimo primo
ab hac luce substractus

Vita II.

Prologus.

Nr. 1.

— extulisse merita sua

— opera autem Dei recitare

— non subito movearis, non
subito prorumpas

Cap. I.

Nr. 2.

— Luminare magnam

Nr. 3.

— quam suavis et iucunda tuae
spei illustratio

Nr. 6.

— corpus suum abinentia et
vigiliis, . . . quibus exteriorem
suum hominem mactabat, de-
dicabat

Cap. II.

Nr. 8.

— se indignum crebro clamitans
tanti oneris et honoris minime
esse idoneum

Nr. 9.

— si aliquando aliqua in hoc
seculo persona deliquerit

absolvens fratres ab omnibus ab-
solutus

regnum Dei praedicare

Caro vero, quam ciliis et
cinis semper obtexerant, ita
resplenduit

ut quoddam resurrectionis decus
et extincta referret

lamento incomparabili egere (sic!)
cum monachis etc.

Leonis noni

millesimo nonagesimo quinto

extulisse figmenta sua,
revelare

non cito movearis, non subito
prorumpas

Luminare magnum

tui Spiritus illustratio

corpus suum . . . verberibus
dedicavit

se indignum, se crebro clamitans
tanti oneris et honoris minime
esse idoneum

si aliquin (?) aliqua in hoc saeculo
praepotens persona deliquerit

<p>— hoc posse fieri confirmari satagunt</p> <p style="text-align: center;">Cap. III. Nr. 12.</p> <p>— ut nec cultellum nec [aliud quidpiam vel] assem valens retineret, quod . . .</p> <p style="text-align: center;">Nr. 14.</p> <p>— ieiuniorum vigiliarum nume- rositate</p> <p>— Decursa autem a maiori usque ad minorem, qui igna- rus sub regulari disciplina in schola erat</p> <p>— quanta . . . gloria ab omni- bus sit attolendus. Cumque omnium virtutum nominatim vir Dei floribus decoraretur, mox videndum etc.</p> <p style="text-align: center;">Cap. IV. Nr. 17.</p> <p>— qui vos mitius, quam ego . . . confovebit.</p>	<p>confirmare</p> <p>ut nec cultellus nec assem valens resideret, quae . . .</p> <p>nimietate</p> <p>. . . usque ad minorem, qui ad- huc puer sub regulari disci- plina in schola erat</p> <p>quanta . . . gloria ab omnibus sit attolendus, videndum etc. Der ganze Zwischensatz: cumque omnium etc. bis zum videndum fehlt.</p> <p>qui vos melius quam ego . . . confovebit.</p>
--	--

Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers
Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

(Fortsetzung zu Heft I. 1899, S. 52—69.)

III. Der Clerus von Meran und Vinschgau zur Zeit der bairischen Regierung.

Bischof Dyonis, der greise Oberhirte der Diöcese Chur, der bis 1818 ganz Vinschgau bis zum rechten Passerufer angehörte, war am 31. October 1793 gestorben,¹⁾ worauf im Beginn des folgenden Jahres Karl Rudolf Graf Buol-Schauenstein in einem jugendlichen Alter von 34 Jahren zum Nach-

¹⁾ FB. Dioys, Gf. Rost. geb. zu Aufhofen in Tirol 10./I. 1716, FB. 1777; vergl. Müllinen, Helvetia sacra I, 14.

folger gewählt wurde.¹⁾ „Die hohe Würde hatte für den Gewählten auch den Leidenskelch im Gefolge.“ Bei den damaligen bündnerischen Wirren sah sich der neue Kirchenfürst schon 1799 genöthigt, auf tirolisches Gebiet zu flüchten, um sich seiner geliebten Herde zu erhalten. So wurde Meran für längere Zeit die Residenz des Bischofes von Chur.²⁾

„Er war (405) ein langer, schöner Herr, voll Leben und Autorität, mit einer Engelstimme bei den kirchlichen Functionen. Seine Wissenschaft in der Theologie und Philosophie war ausgezeichnet, sein ganzer Charakter wahrhaft bischöflich. Bischof Karl Rudolf stand damals in der Vollkraft seiner Jahre. In seinem Hause wohnte auch dessen Kanzler und Caplan, Johann Josef Baal,³⁾ ein grosser, frommer, gelehrter und kluger Mann in reiferen Jahren. Zur bischöflichen Tafel wurde besonders oft ein Deficientenpriester, Josef Markus Achmüller beigezogen, weil er zur geselligen Unterhaltung wie geschaffen war.⁴⁾ Der Kirchenfürst hielt anfangs mehrere Bediente und vier schöne Pferde, mit denen er öfter ausfuhr. Später verkaufte er Letztere bis auf eines, auf dem er noch manches Mal ausritt. Auch die Dienerschaft vereinfachte er, weil ihm die Errichtung des neuen Priesterseminars, das er nach Meran verlegte, grosse Summen kostete.

Den Bau des Seminars übergab er der Leitung des Priesters Gottfried Purtscher, der auch Regens der neuen Anstalt wurde.⁵⁾ Purtscher war ein grosser, nervichter, starker Mann, voll Talent und Wissenschaft, keck, unternehmend, baulustig, dabei rechthaberisch, herrschsüchtig und wie zu einem Feldherrn geschaffen.⁶⁾ Zum Locale des Seminars wählte der neue Regens das Vinschgauer Stadthor und die links daran stossenden Gebäude, die er ankaupte. Rasch ging der Bau vor sich, zu welchem Purtscher mehrere tausend Gulden von Pfarrern und einzelnen Privaten auflieh, die der gute Bischof erst nach und nach zurück-

¹⁾ Buol, stammend aus Graubünden, geb. zu Innsbruck 30./VI. 1760, FB. von Chur 22./I. 1794, † 23./X. 1833; seit 1824 auch B. v. St. Gallen: Er war der letzte Fürstbischof v. Chur. — Vergl. Fetz, Gedenkblätter; Stampfer C., Gesch. v. Meran 220 ff. u. ders. Gottfried Purtscher in den Meraner Progr. 1880—82.

²⁾ Der Bischof wohnte im alten Ruffingebäude, jetzt K. K. Bezirksgericht.

³⁾ Geb. zu Tschagguns in Montafon 9. Juli 1754, † erst 3./I. 1844.

⁴⁾ Er starb 22./X. 1810; sonst ist über ihn nichts bekannt.

⁵⁾ Geb. zu Nauders 8. XI. 1767, † 27./XII. 1830. Vergl. über diesen hervorragenden Mann C. Stampfer, Regens G. Purtscher, in den Meraner Progr. 1880—82, über dessen Jugend in dems. Meraner Progr. 1886 S. 10.

⁶⁾ Dieses Urtheil Eberhöfers scheint einseitig und hart zu sein; Stampfer, dem Eberhöfers Aufzeichnungen nicht bekannt waren, missbilligte (a. a. O. 5) das ebenso harte Urtheil Jos. Ladurners.

bezahlte.¹⁾ In diesem Seminare mussten die am Generalseminare absolvierten Theologen durch längere Zeit sich auf die hl. Weihen vorbereiten, um die aufgenommenen falschen Grundsätze zu läutern und sich die nöthige Praxis für die Seelsorge anzueignen. Dafür hatten sie für eine magere Kost eine sehr hohe Pension zu zahlen, ohne Unterschied ob reich oder arm; die Priester-candidaten waren so vielfach gezwungen Schulden zu machen, die sie erst später von den Ersparnissen ihres kargen Einkommens tilgen konnten. Die Summen verschlang (406) die unersättliche Baulust Purtschers, der sicher noch grössere verschlungen hätte, wenn sie ihm zu Gebote gestanden wären.²⁾ — Neben ihrer Hausandacht besuchten die Seminaristen an Sonn- und Festtagen auch den Gottesdienst in der Pfarrkirche zum hl. Nikolaus, zumal wenn der Fürstbischof dort feierlich pontificierte. In einem Nebengebäude des Seminars hielt der Regens auch Koststudenten unter strenger Aufsicht, aber um theures Geld.

Regens Gottfried Purtscher, fürstbischöflicher geistlicher Rath, Examinator prosynodalis et scrutator totius Theologiae, leitete nicht nur das Priesterseminar in Meran, sondern in seinem Händen lag auch die Ordnung der ganzen Diöcese.

Ihm zur Seite stand zunächst sein Bruder Ignaz Purtscher als Subregens und Ceremoniär, ein Mann von mittelmässigem Wuchs, sanft, dienstbereit, der im Nothfalle auch im Stande war, theologische Fächer zu supplieren. Er war bei allen Theologen sehr beliebt.³⁾ Die geistlichen Uebungen der Theologen leitete als Spiritual der uns schon bekannte Priester Anton Tapfer, der zugleich auch Professor der Exegese war. Dessen Bruder Michael besass zwar nicht die Fähigkeiten zum Theologieprofessor, zeigte aber grossen Eifer in seinem Berufe als Präfect der Koststudenten. Er that einfach, was man ihn hiess.⁴⁾ Josef Lutz, ein kleiner, hagerer Herr, Professor der Moral und des Kirchenrechtes, seit 1783 Beneficiat zu St. Leonhard bei Meran, war in seinem Fache sehr bewandert und berühmt durch Setzung und

¹⁾ Der Geschenke und Legate zu Gunsten des Seminars erwähnt Eberhöfer nicht; vergl. Stampfer a. a. O. 34 ff.

²⁾ Die hohe Pension darf nicht dem Regens zur Last gelegt werden; er hatte vielmehr laut Stiftungsurkunde (Stampfer a. a. O. 32) die ausgesprochene Absicht, nicht nur arme, sondern alle Theologen unentgeltlich aufzunehmen, sobald es die Kräfte erlaubten.

³⁾ Er war geb. zu Nauders 30./III. 1778, übersiedelte zuerst nach der neuen Diöcesaneintheilung nach Chur, wo er im Seminar St. Luzi als Subregens diente, trat aber später in die Diöcese Brixen über, wurde 1837 Pfarrer in Lichtenberg, wo er 23./VI. 1845 †. Er besass grosses Talent, aber wenig Mittheilungsgabe. Maier, St. Luzi S. 160 u. Tinkhauser-Rapp, Diöcese Brixen IV, 781.

⁴⁾ Er starb als Oekonom des Seminars von St. Luzi, — das er von dem finanziellen Ruin rettete, in welchen es unter Regens Purtscher gerathen war — 5./I. 1838. Maier, St. Luzi S. 160.

Auflösung der „Casus.“¹⁾ Philipp Moser, ein Meraner Stadtkind, Schlossecaplan auf Tirol, ein grosser, blasser und frommer Priester, lehrte Pastoral; er war auch ein guter Prediger, sehr fleissig studierend.²⁾

Der churerische Diöcesan-Antheil in Vinschgau zerfiel in zwei Districte: in das Vicariat Meran, das sich vom rechten Passerufer bis einschliesslich Laas erstreckte und in das Provicariat Mals von Tschengels mit Eyers bis Nauders. Das Vicariat bekleidete damals Nikolaus Patscheider, Pfarrer von Tirol-Meran, eine kleine, hagere, vom Alter gebeugte Erscheinung. Der Herr war nicht gerade gelehrt, aber seinem wichtigen Amte gewachsen, dabei sanft und fromm, besonders wohlthätig gegen arme Studenten, wenig aber gründlich redend.³⁾ Seine Cooperatoren waren der Neffe Alois Patscheider und Josef Plangger ebenfalls von Graun gebürtig. Sie waren noch jung, von grossem Wuchs, talentvoll und kenntnisreich, in der Seelsorge geübt und deswegen vom Volke geachtet.⁴⁾ Johannes Degeser, ein Bruder des schon bekannten P. Placidus, Supernumerar, hatte wenig Talent, aber eine gute Stimme zum Singen.⁵⁾ Josef Eberhöfer aus Martell, Schuldirektor, Beneficiat in Schloss Rubein ohne Seelsorge, ein älterer, grosser Mann mit einer Kupfer-nase, hatte ebenfalls wenig Talente, zeigte sich aber als Meister im Hornblasen auf dem Chore.⁶⁾ In seiner Heimatgemeinde Meran wohnte auch der Priester Johann Baron Bataglia, Familien-Beneficiat von Sta. Maria Maggiore in Trient; er war ebenfalls ohne Seelsorge, besass wenig Kenntnisse, aber eine schöne Gestalt.⁷⁾ Das gut besetzte Kapuzinerkloster stand unter der Leitung des Guardian P. Benedict Peintner, einem sehr gelehrten und thätigen, kleinen Manne, der den Mantel nach dem Winde zu hängen verstand.⁸⁾

¹⁾ Geb. auf der Haid 24./XI. 1754, † 10./IV. 1835.

²⁾ Geb. 26./XI. 1762, † 2./VII. 1840. Er hinterliess eine »Geschichte seiner Gefangenschaft i. J. 1808« (bei Jäger, Materialiensammlung F.)

³⁾ Geb. zu Graun 7./XII. 1738, † 26./II. 1811; Pfarrer seit 1795 führte er den Titel Vicarius generalis episcopalis foraneus. Vergl. dtscher Antheil 255.

⁴⁾ Alois Patscheider geb. 16./XII. 1780, † als Cooperator in Tschars 22./XI. 1819; Plangger geb. 21./III. 1776, 1812 noch Expositus in Riffia, verschwindet seit 1-26 aus den Schematismen. Auch er hinterliess Aufzeichnungen über die bair. Wirren (bei Jäger Materialiensammlung A.)

⁵⁾ Geb. zu Meran 11./X. 1777, † als Cooperator v. Meran 16./VI. 1848 schrieb ebenfalls eine »Verfolgungsgeschichte« (bei Jäger a. a. O., C.) und war 1809 auch Feldkaplan. Er war überhaupt ein fleissiger Zeichner und wahrscheinlich ident. mit dem auch in dieser Schrift genannten Anonymus Meranensis.

⁶⁾ Vergl. über ihn Schatz im Meraner Progr. 1896 S. 7, 5.

⁷⁾ Geb. Meran 15./XI. 1773, † 14./VIII. 1844.

⁸⁾ Der ausgezeichnete Ordensmann, der nur für kurze Zeit das Opfer bair. Intriguen wurde, war geb. zu Mühlbach 15./I. 1758, später Lector, Prediger, Guardian, Custos und Definitor, † 19./I. 1839.

Unter den Priestern der Umgebung Merans verdient vor allen Erwähnung Josef Graf Wicka, Pfarrer von Algund und Canonikus von Chur, ein älterer, kleiner Herr von kernhafter Gesundheit, der keinen Wein trank, gute Kenntnisse besass und mit seiner Gemeinde im Frieden lebte.¹⁾ Josef Kiem aus Mais, Pfarrer in Partschins, sehr bewandert in der Theologie und Philosophie, war ein sehr eifriger Seelenhirte.²⁾ Mit ihm wirkte der bekannte Beneficiat Josef Ladurner aus Meran, damals noch sehr jung und arbeitsam, ein langer, phlegmatischer Mann, der besonders Freude zur vaterländischen Geschichte zeigte und viel darüber schrieb.³⁾ Der dritte in diesem ehrwürdigen geistlichen Gelehrtenkleeblatt war Frühmesser Christoph Spreng, ein alter, kurzer, stämmiger Herr mit vielen Kenntnissen.⁴⁾ — Neben den genannten ausgezeichneten Priestern war dagegen Franz Painhofer, Pfarrer von Naturns, eine kleine, hagere Statur, ein Freund der josefinischen Aufklärung, klug im Umgang, faul in den seelsorglichen Verrichtungen, eine Geissel der Cooperatoren, streitend mit der Gemeinde, die weltlichen Beamten ehrend, die geistlichen Vorstände missachtend, scheu vor der Frömmigkeit.⁵⁾ Sein Landsmann, Freund und Gesinnungsgenosse, Johann Seifart, war Pfarrer zu Plaus.⁶⁾ Martin Stueleitacher, von Tschars gebürtig und dort Pfarrer (1792—1819) war ein grosser, robuster Herr von altdeutscher Denkart, ohne Anspruch auf Gelehrsamkeit zu machen, ein Freund des Tarockspieles, ein schlechter Oekonom.⁷⁾ — Dagegen ragte Ulrich Platter, Pfarrer von Latsch, ein dicker, fetter, starker Mann von ausgezeichnetem Talente, hervor als gründlicher Theologe nach altem Schlage, als thätiger Arbeiter, geschickter Prediger; daneben war er grob, ein guter Oekonom, Feind des Wirthshausbesuches, Freund der Priester.⁸⁾ Einige Aehnlichkeit mit ihm hatte der Kurat von Martell, Josef Tschol; er war ebenfalls ein dicker, fetter, starker Mann, voll Eifer und Gewandtheit in der Seelsorge, arbeitsam, er wusste Unbilden zu ertragen und liebte den Frieden.⁹⁾

¹⁾ Geb. zu Innsbruck 22./IV. 1741, Pfr. 1795, † 21./VI. 1822.

²⁾ Er war Pfr. seit 1794 u. † 1812 im 47. Jahre s. Leb.

³⁾ Geb. 13./III. 1770, † 10./IV. 1832. Vergl. darüber deutscher Antheil 103 u. Stampfer, Meran. Progr. 1886 S. 15. u. ob. S.

⁴⁾ Geb. zu St. Pauls in Eppan 30./I. 1736, Frühmesser v. 1781—1818; Vergl. dtsch. Antheil 386.

⁵⁾ Geb. auf der Haid 2./VI. 1753, Pfarrer 1784—1827, † 4./I. 1833 in Meran als Deficient.

⁶⁾ Geb. zu Reschen 1./XI. 1764, Pfr. von Plaus 1796—1812, dann von Partschins 1812—1829, dann Frühmesser daselbst, † 7./VIII. 1841.

⁷⁾ Geb. 11./XI. 1749, † 2./I. 1829 als Frühmesser in Partschins.

⁸⁾ Geb. zu Mals 30./VI. 1741, † 1815.

⁹⁾ Er war geb. v. St. Martin am Kofl u. † in Martell am 18./V. 1809 im 61. Lebensjahre.

— Mit diesen genannten und noch andern Priestern des churerischen Antheils in Tirol werden wir bald weitere Bekanntschaft machen.“

IV. Die Priesterverfolgung in Tirol.

Trotz der beruhigendsten Versicherungen des Königs Maximilian trat die bairische Regierung sehr bald mit gehässigen Religionsvorschriften auf: sie verbot z. B. die Abhaltung des bisher in Tirol üblichen Nachtgottesdienstes am Weihnachtsfeste, die Abbetung des Rosenkranzes in der Kirche an Sonntagen Nachmittag, das Celebrieren des gesungenen Amtes an den abgebrachten Feiertagen, an welchen man nicht einmal in besserer Kleidung die Kirche besuchen durfte. Dagegen verlangte die Regierung von den Seelsorgern profane Verordnungen in der Kirche zu publicieren, jährlich eine Impfpredigt zu halten, bei der Recrutierung mit dem Taufbuche vor dem Landgerichte zu erscheinen u. dgl.¹⁾

Solche kirchliche Neuerungen erregten beim gläubigen Volke sofort argen Anstoss. Jene Seelsorger, die sich an die Verordnungen der königl. bair. Regierung hielten, verloren bei ihren Parochianen um so mehr das nöthige Vertrauen, weil sie weniger vom Bischofe als von der Regierung empfohlen wurden.²⁾

„Schon als die Regierung im Frühjahre 1807 (6. Febr.) erklärte, dass sie in Zukunft alle Pfründen selbst und zwar durch Concurs vergeben werde und bereits andere Rechte des Bischofes missachtete, entspann sich ein heftiger „Investiturstreit.“³⁾ Nicht lange darauf legte die Regierung das placetum regium dahin aus, dass jede Appellation nach Rom untersagt sei und dass ohne dasselbe keine bischöfliche Verordnung Giltigkeit habe. Die Landesbischöfe protestierten gegen solche Eingriffe in die Kirche. Da aber der Federkrieg zu keinem Resultate führte, berief man den Bischof von Trient, Grafen Emanuel Thun und den Bischof von Chur nach Innsbruck zur mündlichen Ausgleichung der

¹⁾ In dieser Hinsicht hatte sich bes. der bekannte Alois Jud bei der von Montgelas beherrschten Regierung empfohlen. Innsbr. Gymnas. Acten.

²⁾ Ueber die folgenden Wirren in Tirol, zumal im Churer Antheil: Brück, kath. Kirche I, 232 ff.; Jäger A., Priesterverfolgung; Stampfer, Gottfried Purtscher 7 ff.; Fetz, Gedenkblätter 22 ff. — Das Ms. Jos. Ladurners Bisthumsveränderungen.

³⁾ Der Kampf des Episcopates begann mit der königl. Verordnung vom 10. Oct. 1806, welche den Bischöfen »bei Strafe der Temporalienperre« verbot, einen Cleriker zu weihen, der sich nicht an der Innsbrucker Universität einer Staatsprüfung unterzogen hatte. Brück a. a. O. 234.

Differenzen.¹⁾ Der General-Commissär, Graf Arco machte in Innsbruck den beiden angekommenen Bischöfen sofort einen freundschaftlichen Besuch und erwies den hohen Würdenträgern alle ihnen gebührende Ehre. Doch schlich bei diesen höflichen Verbeugungen gleich einer Schlange unter Blumen der politische Versuch hervor, die Bischöfe zum unbedingten Gehorsam gegen den König zu bewegen. Diese Versuche, die Bischöfe von Rom zu trennen, wurden öfter wiederholt und zu neuen, verschärften Angriffen auf ihre Standhaftigkeit benützt. Doch vergebens! Der eine wie der andere verweigerte die Zustimmung. Es wurde sogar Professor Johann Bertholdi²⁾ zu Bischof Karl Rudolf geschickt, um denselben „eines besseren zu belehren“, aber er wurde vom gelehrteren Kirchenfürsten glänzend widerlegt und zur Rückkehr zu kirchlichen Grundsätzen ermahnt. Wenige Tage später wurde der Bischof von Trient vorläufig nach Salzburg verbannt, während der von Chur gefangen an die schweizerische Grenze geschafft wurde.³⁾ In Martinsbruck bei Nauders erhielt Bischof Buol die Weisung, nicht mehr in die königl. bair. Staaten zurückzukehren, widrigenfalls er als Verbrecher bestraft würde. Der Bischof von Brixen, Karl Franz Graf Lodron (1791—1828), welcher damals kränklich war, konnte nicht vorgeladen werden, das Fb. Ordinariat aber glaubte, um grösseres Unheil zu verhüten, „temporisieren“ zu dürfen.⁴⁾

Schon vor der traurigen Ausweisung seines Bischofes fuhr Regens Purtscher (28. Sept. 1807) in aller Eile mit zwei beladenen Wägen nach Chur und rettete dadurch seine Person und einige Habseligkeiten seines Oberhirten. Auch Kanzler Baal reiste bald nach Chur. Zu Meran wurden die Bürger durch die neuesten Ereignisse in grosse Unruhe versetzt, namentlich als schon am nächsten Sonntag nach der Deportation des Bischofes (25. Oct.) der Gerichtsdienner gravitatisch zum Kirchplatz schritt und dort öffentlich im Namen des Königs verkündete, dass der „ausländische Bischof Karl Rudolf“ des Landes verwiesen, als Verräther und Verführer erklärt, alle Correspondenz mit ihm verboten und dessen

¹⁾ Für den Fall einer etwaigen gewaltsamen Entfernung des Oberhirten berief der B. v. Chur den Clerus seines tirol. Antheiles zu der berühmten Conferenz v. 13. Aug. 1807 nach Meran zur Besprechung der in der kommenden Kirchenverfolgung zu ergreifenden Massregeln. Stampfer, Progr. 1881 S. 15. — Nicht erwähnt Eberhöfer die Verhandlungen mit Rom und das berühmte päpstl. Breve v. 1. Aug. 1807. Die Abreise des B. v. Meran nach Innsbruck erfolgte am 16. October.

²⁾ Geb. zu Prezzo in Südtirol 24./VI. 1764, Prof. der Kirchengeschichte in Innsbruck 1787—1823, † 24./XII. 1827. Vergl. Probst, Gesch. d. Universität Innsbruck 381.

³⁾ Es war am 24. Oct. 1807 (Samstag). Stampfer, Meran 236.

⁴⁾ Ueber die Haltung Brixens vergl. Brück a. a. O. 234; Jäger (Priesterverfolgung 12) nennt dieselbe »klug und kaum tadelnswert«.

Habe confisciert sei. Den Eindruck dieser Kundmachung auf Bürger und Volk kann der Leser errathen.

Jetzt gewann die verschmutzte Thätigkeit des berüchtigten Specialcommissärs Hoffstetten neuen Spielraum. Nach einigen Wochen schickte er (26. Dec. 1807) durch den Gerichtsdienere Lorenz dem Decan Patscheider, als er noch in der Sacristei war, ein Decret zu mit der Weisung, binnen zwei Stunden mit seiner Clerisei in der königlichen Gerichtskanzlei zu erscheinen. Der ehrwürdige Priestergreis gehorchte und erschien Nachmittag mit 22 Priestern. Im Verhörzimmer befanden sich von Hofstetten und dessen Gesinnungsgenosse Landrichter Wieser, beide in Uniform. Die Priesterschaft stellte sich in einem Halbkreise vor den Beamten auf, an der Spitze Decan Patscheider, dem sich P. Langes, Professor Lutz, Guardian P. Benedict Peintner und die übrigen geistlichen Herren anreiheten. Nach einer unheimlichen Pause las ihnen der Specialcommissär die königlichen Postulate vor, nach welchen sie mit Namensunterschrift geloben sollten, den Bischof von Chur zu verlassen, sich an den von Augsburg¹⁾ vorläufig anzuschliessen und die königlichen Verordnungen unbedingt zu befolgen. Jeder wurde darüber der Reihe nach befragt. Die meisten verweigerten zum Aerger des Commissärs mit dem Hinweis auf ihr Gewissen, das ihnen einen solchen Act verbiete, die Unterschrift. Nur zwei, Jud und Gilg, unterschrieben unbedingt. Guardian Peintner dagegen stellte unter allerlei höflichen Ausflüchten Bedingungen und wurde daher auf einen andern Tag zum Verhör beschieden, wobei er durch eine List in die Falle ging und unterschrieb; — aber bald darauf wiederrief er das Geschehene auf die Missbilligung seines ganzen Conventes.²⁾

Das allgemeine Verhör hatte zur Folge, dass Subregens Purtscher und beide Tapfer sofort nach Chur ausgewiesen wurden. Auch Decan Patscheider und Professor Lutz wurden in der folgenden Nacht³⁾ aus ihren Betten geholt und in aller Stille nach Bozen abgeführt, von wo ersterer nach Trient in das Priesterseminar, letzterer nach Innsbruck in das Servitenkloster geschleppt wurden. Dasselbst hatten sie strengen Arrest und magere Kost.

¹⁾ In Augsburg war damals Bischof Prinz Clemens Wenzel von Polen (1768—1812); vergl. Braun, Gesch. der Bischöfe von Augsburg IV, 498 ff. — Derselbe, auch Kurfürst von Trier, betheiligte sich 1786 an dem berüchtigten Emser Congress (Hergenröther K. G. III. ff. u. 781), aber im Feuer der Trübsale geläutert, gab er sich später viele Mühe für die Reorganisation der Kirche. Auch die Anträge der b. Regierung bezüglich Chur wies er zurück. Jäger a. a. O. 32.

²⁾ Stampfer (Meran 238) nennt unter den unterzeichneten Priestern auch Pedroni, der in Meran ein nicht ganz sauberes Privatleben führte, dann Joh. Walser, Beneficiat der Corporis Christi Bruderschaft; Jäger a. a. O. 31 auch den bekannten Achmüller.

³⁾ Vom 26.—27. Dec. Stampfer, Meran 239.

Man hielt eben diese würdigen Priester für die Rädelsführer der Auflehnung gegen den König und hoffte nach deren Entfernung die übrigen leichter zu schrecken und zur Unterschrift zu bewegen. Nikolaus Patscheider aber hatte für Alles vorgesorgt; seine geistlichen Vollmachten übertrug er dem klugen Kaspar von Karl, einem Bündner, der statt Plangger, der Kurat in Riffian wurde, als Stadtcooperator nachrückte.¹⁾ Präfect P. Langes hielt sich noch einige Zeit gegen die Regierung, weil das Schuljahr noch nicht zu Ende und die Prüfungen noch nicht alle aufgenommen waren. Er konnte aber den Sturz der Anstalt und seines Stiftes deutlich voraussehen. Bereits erhielt das Kapuzinerkloster von Meran nach Widerruf des P. Guardian den letzten Stoss. Um Mitternacht von Maria Himmelfahrt wurden sämtliche Patres in aller Stille verhaftet und der eine dahin, der andere dorthin deportiert.²⁾ Das Seminar und die Wohnung des Bischofes in Meran wurden geplündert und gesperrt. Die Aufregung unter der Bevölkerung war sehr gross; viele sah man Thränen vergiessen.

Der Special-Commissär Hofstetten setzte (410) seine verschmitzte Thätigkeit fort und richtete dieselbe auch auf die Seelsorger des Churer Antheiles, sendete ihnen Formularen mit bekanntem Inhalte zum Unterschreiben und bedrohte die Widerspenstigen mit Temporalien-sperrre, Absetzung und Kerker. Allein die meisten Priester wiesen die schmähhliche Zumuthung zurück und blieben standhaft ihren Priesterpflichten treu, wie es das Gewissen verlangte. Nur der Pfarrer Painhofer von Naturns und Professor P. Marian Stecher fügten sich der staatlichen Forderung. Der geistliche Decanatsprovisor v. Karl wurde mit seiner Vollmacht bald offenbar, festgenommen und zum Verhör nach Bozen geschickt. Als er sich aber daselbst für bairische Absichten nicht ködern liess, führte ihn die Regierung unter militärischer Bedeckung über die Grenze. Jetzt setzte Hofstetten (4. Febr. 1808) Professor Jud als Pfarrprovisor ein, den aber jedermann verabscheute. Inzwischen hatte aber der rechtmässige Bischof von Chur die Einrichtung getroffen, dass jeder geistliche Decanatsprovisor nach seinem Gutachten einen Nachfolger delegieren konnte und dass dessen Vollmacht sofort erlosch, wenn er von den Religionsstürmern ergriffen und um seine Stellung befragt wurde. So durfte jeder Provisor sogar mit gutem Gewissen

¹⁾ Geb. zu Tarasp 27./III. 1781; seit 1831 Regens des Priesterseminars St. Luzi, 1844 zum Bischof von Chur erhoben, † 19./IV. 1859; vergl. Mayer, St. Luzi 156 und Fetz, Gedenklblätter 61. Eine unter seinem Porträt im Kloster Münster angebrachte Inschrift nennt ihn »Vater und Beschützer« jenes Ordenshauses.

²⁾ Es war um 10 Uhr Abends des 15. Aug. Stampfer, Meran 242; über den Fastenprediger P. Peregrin Larcher ders. a. a. O. 240.

schwören, dass er nicht Stellvertreter des Decans Patscheider sei und blieben auch den Wölfen leichter verborgen.¹⁾

Um diese Zeit drängte sich der Generalvicar von Trient, Johann Franz Graf Spaur, der bairischen Regierung auffallend höflich auf, den Churer Antheil im Interesse des Friedens provisorisch zu verwalten, wozu er „sede vacante“ ein Recht zu haben vorgab.²⁾ Der bairischen Regierung, die infolge der allseitigen Opposition der Nachbarbischöfe in Verlegenheit war, kam der Antrag sehr erwünscht. Da aber der Clerus an der Rechtmässigkeit des Churer Bischofes festhielt und den Eindringling standhaft zurückwies, erregte die Aufdringlichkeit Spaur's nur neue „Händel“.

Um den Wirren in Meran und dem Burggrafenamte ein Ende zu machen, schickte die bair. Regierung nach Verabredung mit dem tridentinischen Generalvicar den bisherigen Professor des Bibelstudiums in Innsbruck, Ingeunin Koch,³⁾ als Stadtpfarrer und Decan nach Meran. Der Emissär war ein übrigens guter, sanfter Charakter und seinem Fache gewachsen, aber im Kirchenrecht ein Fremdling. Daher nahm er auch bona fide von der ihm angebotenen Pfründe Besitz und amtierte so, als wäre alles in schönster Ordnung. Hofstetten, Landrichter Wieser und das kleine Häuflein abtrünniger Priester umlagerten den guten Mann und wiegten ihn in die süssen Träume seines vermeintlichen Rechtes ein. Allein die grosse Mehrheit des Clerus erblickte in ihm nur einen uncanonischen Staatspfarrer und mied ihn als Vorgesetzten; die jungen Geistlichen, seine früheren Schüler, besuchten in zwar, aber nur aus Höflichkeit als ihren alten Lehrer. Ein solcher Priester machte ihn bei dieser Gelegenheit auf den Mangel seiner geistlichen Jurisdiction aufmerksam; Koch stutzte und liess dann seinen Beichtstuhl von einem Cooperator besetzen. Mit genannten Schülern redete der unglückliche Mann gerne „von den gegenwärtigen bösen Zeiten“ und zeigte sich bereit, seinerseits alles anzubieten, um den ersehnten Frieden herbeizuführen. Simon Platzer⁴⁾ aus Morter, ein kleines „tiggisches“ (tückisch) Männlein, damals Cooperator in Riffian,

¹⁾ So traten in kurzer Zeit mehrere Vicare für Vinschgau auf: v. Karl, Anton Matscher, Cooperator in D. Tirol, Josef Platzer, Frühmesser daselbst, Pfarrer Kiem von Partschius u. s. w.

²⁾ In seinem am 18. Mai 1808 an den Clerus von Vinschgau erlassenen »Hirtenbriefe« sicherte er den durch »fremde Arglist verführten Priestern« kgl. Gnade zu. Vergl. Brück 243 u. Stampfer, Meran 241.

³⁾ Geb. zu Lermoos 29./VIII. 1762, Professor 1797—1808, nach seinem Aufenthalte in Meran Curat in seiner Heimatgemeinde 1808—1822, hierauf Decan in Fügen, wo er am Schlagflusse im Beichtstuhle starb 20./XII. 1835. (Grabstein)

⁴⁾ Geb. 29./X. 1779, trat später in die Diöcese Brixen über, † 2./I. 1845, als Beneficiat in Innsbruck.

voll Talent und Leben und bei Koch gut eingetragen, machte seinem verlegenen Professor den Vorschlag, die ganze Geistlichkeit der Umgebung Merans zu einer Conferenz einzuladen, um die schwebenden Fragen zu besprechen und sich gegenseitig über das richtige Verhalten aufzuklären (411). Nach längerem Zaudern sagte Koch endlich zu. Platzer eilte nun von Widum zu Widum und lud in beredten Worten Jung und Alt zu dieser Conferenz. Er erhielt überall die Zusage; an einem heissen Sommertage (5. Juli 1808)¹⁾ erschien ein „grosser Schwarm Priester“ im Meraner Pfarrhofe. Auch der in Trugschlüssen gewandte Generalvicar von Trient fand sich ein und führte anfangs das Wort. Er suchte aus dem Concil von Trient (XXIV, 16) nachzuweisen, dass in schwierigen Fällen „sede vacante“ ein Bischof oder Generalvicar für einige Zeit auch eine Nachbardiöcese verwalten und mit Seelsorgern versorgen dürfe, wie es sich im vorliegenden Falle zutrefte. Das Concil wurde aufgeschlagen und der betreffende Passus wiederholt gelesen, aber er hatte einen ganz andern Sinn. Als sich der Generalvicar bald seiner Sophismen und unkirchlichen Ansichten überwiesen sah, zog er mit Schande ab. Auch Professor Koch sah nach längerer Debatte seinen Irrthum und seine unkirchliche Sendung ein, bat alle awesenden Priester wegen des gegebenen Aergernisses um Verzeihung und vergoss so viele Thränen der Reue, dass man ihn trösten musste. Sofort resignierte er auf seine Pfarre und zog sich als Privatmann hinter die stillen Mauern des 1782 aufgehobenen Hieronymitenklosters St. Josefsberg zurück.²⁾ Dasselbst erhielt er noch zu seinem grösseren Schmerze vom Churer Bischofe, der den Mann nicht näher kannte, die Suspension, die jedoch nach Aufklärung der Sachlage bald wieder rückgängig gemacht wurde. Die Regierung war über ihren neuen Misserfolg sehr entrüstet und schrieb denselben den „Finsterlingen“ unter den Geistlichen und dem melancholischen und schwärmerischen Charakter Kochs zu.³⁾

Inzwischen wurden die Prüfungen am Meraner Gymnasium mit sichtlicher Eile geschlossen, worauf der „baumfeste Rector P. Langes sammt seinem Convente niedergeachset wurde.“ Er erhielt nämlich die kurze Weisung sich nach Marienberg zu verfügen, wo er von seinem Prälaten das Weitere vernehmen werde. Dann wurde das Gymnasium und Collegium von den Gerichts-

¹⁾ Stampfer, Meran 241; Sprecher war P. Benedict Langes.

²⁾ Vergl. über dieses Kloster, Lindner, Aufhebung der Klöster in D. Tirol in der Ferd. Ztschr. 1884 (Heft 28) S. 401 ff.

³⁾ An Stelle Kochs wurde von Baiern Pfarrer Joh. Junker von Schönna († 1850) als Decan von Meran bestellt, der zwar die Würde annahm aber seinen Sitz in Schönna beibehielt; von Chur wurde Cooperator Johann Degeser als Provisor bestellt.

dienern geplündert und gesperrt. Ein Wagen voll Bücher der Gymnasialbibliothek wurde ins Landgericht geführt; manche Bücher fielen dabei unterwegs aus dem Wagen, andere wurden sogar vom Gesindel und den Kindern herausgerissen und gestohlen.

In Marienberg angekommen, fand Langes seinen Abt Placidus Zobel, einen gelehrten, aufgeklärten, gesunden, starken und wohlgewachsenen Mann in seinem besten Alter als einen Narren.¹⁾ Die Uebel der Zeit griffen sein Gemüth zu stark an, so dass er seinen hellen Verstand verlor, bis an sein Lebensende delirierend. Bereits lag auch schon das k. b. Aufhebungsdecret im Kloster mit der Weisung an die Conventualen, sich nach St. Georgenberg bei Fiecht zu begeben, wohin Langes bald mit all seinen Mitbrüdern abgeführt wurde.²⁾ Für das Stifteigenthum von Marienberg wurde (412) ein kgl. Administrator aufgestellt, der den Auftrag hatte, alles Licitando zu verkaufen. So wurden denn die Güter versteigert, die Mobilien, Glocken, Altäre, Kirchenparamente und Bücher zum Theil um einen Spottpreis verschleudert oder gar zu etwas Schlechterem verwendet. Ebenso wurden die Klosterhöfe zu Lana, Nals, St. Martin in Passeier und Tschermms öffentlich versteigert. Sie gingen alle sehr wohlfeil oder gar nicht ab, weil man den Kirchenbann und dessen Folgen befürchtete. Ein grosser Theil von Büchern und Kirchenparamenten, die keinen Absatz fanden, wanderten sogar gratis nach Martell, wurden aber nach Restaurierung des Stiftes zurückgestellt. Vieles wurde dabei gestohlen und veruntreut.

Gleichzeitig mit dem Stifte Marienberg fiel auch dessen Ordenspfarre St. Martin in Passeier, dessen Schicksale der frühere Seelsorger P. Beda Jung³⁾ nicht mehr erlebte. Statt seiner wurde vom Abte in Eile P. Hermann Strobl dorthin postiert. Der „geschickte und verschmitzte Mönch“ kämpfte zwar noch einige Tage als Pfarrprovisor mit der Regierung, aber in kurzer Zeit wurde er abgesetzt, jedoch auf sein Bitten vorläufig mit der Deportation nach Fiecht verschont. Er hielt sich dann in Platt auf, dessen Pfründe sein Confrater P. Magnus Prieth⁴⁾ verwaltete. Für St. Martin bestellte die Regierung den bisherigen Cooperator in St. Leonhard, Mathias Hermetter⁵⁾ als Pfarrer.

1) Geb. zu Schwaz 30./IX. 1750, Abt 18./VIII. 1782, † in Meran 29./I. 1815.

2) Das Aufhebungsdecret ist datiert v. 8. August 1808.

3) Vergl. ob. S. 53 u. 63.

4) Geb. zu Graun 19./V. 1783, Prof. in Meran seit 1814, † 13./VIII. 1832.

5) Geb. zu Wangen 29./VI. 1780, seit 1811 Pfr. in Laien, wo er 16./II. 1834 starb. Vergl. Neeb-Atz, dtische. Antheil 69. — St. Leonhard gehörte schon damals zur Diöcese Trient. Ueber die damaligen Vorgänge in St. Martin war Eberhöfer gut unterrichtet, weil er daselbst e. 1813 als Cooperator diente. Vergl. dazu Thaler, dtische. Antheil 674 ff. — Hermetter pastorierte daselbst v. 13./VIII. 1808, bis 16./IV. 1809, Jäger 36.

Vor seinem Einstande consumierte P. Hermann Strobl alle noch vorhandenen hl. Hostien, losch das ewige Licht aus, schüttete das Weihwasser auf den Boden und das Taufwasser in das Sacarium. Der neue Staatspfarrer Hermeter wurde kalt und ohne alle Ehren empfangen; so grosse Hochachtung er auch als Cooperator in St. Leonhard genoss, — sie verschwand jetzt vollständig in St. Martin. Wenn der fette, mehr dicke als lange Herr seine Messe las, auf der Kanzel erschien oder in den Beichtstuhl ging, so lief alles zur Kirchenthür hinaus. Nur der Messner und Organist waren seine gezwungenen Mess- und Predigthörer.¹⁾ Es machte einen sonderbaren Eindruck, als vor dem Beichtstuhle der Cooperatoren ganze Reihen von Büssern standen, während beim „Pfarrer“ keine Seele Trost suchte. Er wollte wenigstens den Pönitenten nach der Beichte die hl. Communion spenden, aber niemand näherte sich ihm. Die neugeborenen Kinder taufte man lieber selbst zu Hause, als dass man sie zum Pfarrer brachte. Selbst die Todten wollten die aufgeregten Bewohner von St. Martin durch Hermeter nicht begraben lassen; und wenn es geschehen musste, dann liess man die Leiche vorher zu Hause von einem andern Priester einsegnen. Es wird sogar erzählt, dass man einmal auf die Nachricht, der Pfarrer wolle selbst „begraben“, die Leiche aus dem Sarge nahm, Steine und Erde hineinwarf und so die beschwerte „Truhe“ feierlich von ihm begraben liess; die Leiche selbst wurde in der Stille der Nacht beigesetzt. Um von den lästigen Besuchen des Staatspfarrers sicher zu sein, versteckte man die Kranken oder leugnete sie ihm ab (413), während sie von den Cooperatoren oder Nachbarpriestern zur Nachtzeit providiert wurden. Man sprengte sogar das Gerücht aus, der Teufel habe durch das Kirchenfenster Hermeters Messe angehört und ein Hund habe ihm vor der Communion die Hostie entrissen und verschlungen. Man rief allgemein: „'s Hiesele ist abgefallen, 's Hiesele ist lutherisch, er ist schlechter als nichts.“ Alles murrte, viele weinten und klagten Gott ihre Noth.

Dieses Ungewitter der Priesterverfolgung zog über den ganzen Churer Antheil und traf besonders jene Priester, welche im Verdachte standen, heimliche Decane oder Vicare zu sein. Als solche wurden von der Regierung besonders der Stadt-cooperator von Meran, Alois Patscheider, der Beneficiat Josef Ladurner von Partschins und der Curat Josef Plangger von Riffian bezeichnet. Während die beiden ersten ergriffen und gefangen nach Trient geführt wurden, entschlüpfte Plangger, recht-

¹⁾ Beim Hochamte reichte ihm gar seine Schwester Köchin am Altare das Rauchfass! Stampfer, R. Purtscher II, 42.

zeitig gewarnt, seinen Verfolgern und verbarg sich eine Zeit lang in Kuens, stellte sich aber später freiwillig bei seinen gefangenen geistlichen Amtsbrüdern in Trient. Dasselbst blieben sie alle in strengem Gewahrsam bei schmalen Kost und armseliger Bedienung ohne Schreibzeug und Bücher, losgetrennt von der Aussenwelt.¹⁾ Da es hier natürlicher Weise keine Jause gab, sparten die jüngeren Priester zu Mittag ein wenig Wein auf, um ihn in den Nachmittagsstunden dem alten und gebrechlichen Decan Patscheider zu reichen, der die Liebesgabe auch immer dankbar annahm. Die hochwürdigen Gefangenen mussten sich auch selbst das Bett richten und die Kleider ausbessern. Der alte Decan Patscheider lächelte immer sanft, wenn er als „Schneidermeister mit einer grossen Nadel seine Hosen flickte.“

In ihrer Nothlage hatten die armen Gefangenen wenigstens einige theilnehmende Freunde, vorab an Johann Nep. von Tschiderer, dem nachherigen heiligmässigen Bischofe von Trient und an P. Karl Mayr von Marienberg, welche damals beide als Professoren des dortigen Lyceums wirkten. Gemäss Verabredung stellte sich bald der eine, bald der andere um die Mitternachtsstunde, in einen Mantel gehüllt an die Seitenmauer des Seminars, von dessen oberem Stockwerk die bereits verständigten Herren eine Schnur herabliessen, an welcher die Professoren bald eine Flasche Wein, Brot, Fleisch und besonders Briefe und andere Gegenstände befestigten und hinaufbeförderten. Durch diese List wurde die Correspondenz zwischen den Gefangenen und der Churer Priesterschaft nie unterbrochen; es ging so keine Woche vorüber, wo nicht durch das Seil Briefe gewechselt wurden, die durch einen Extraboten an Ort und Stelle kamen.

Nach dem Curaten Josef Plangger von Riffian fiel auch sein schlauer Cooperator dem Culturkampfe zum Opfer. Dafür hatte aber die Regierung einen jungen aufgeklärten Priester Namens Sebastian Sandbichler²⁾ angestellt, dem die Gemeinde ebensowenig Vertrauen und Liebe entgegenbrachte wie die Bewohner von St. Martin dem „lutherischen Hiesele“. Beim gänzlichen Mangel einer Hauseinrichtung wollte er für die erste Zeit von seinen Schäflein etwas ausborgen, aber diese liehen ihm nichts. Nur der Cooperator Simon Platzer erbot sich, ihm mit Erlaubnis seines früheren Principals das Nothwendigste aus der Einrichtung des Curaten Plangger zu überlassen; und der Staatspfarrer nahm es in seiner Verlegenheit gerne an (414). Höflich ertheilte dann der Cooperator mit Genehmigung Planggers dem

¹⁾ Vergl. Jäger 31.

²⁾ Geb. zu Oberau, Erzdiöcese Salzbg. 1./I. 1771; Curat in Riffian 4./IX. 1808, seit 1810—1817 Pfr. in Götzens bei Innsbr., verschwindet dann aus dem Schematismus.

neuen kgl. Curaten die Erlaubnis Messe zu lesen und andere geistliche Verrichtungen vorzunehmen, was der erzürnte Herr mit Zähneknirschen über sich ergehen liess. Das Vertrauen und die Hochachtung des Volkes konnte ihm Platzer freilich nicht geben. Vielmehr schrieb Sandbichler das allseitige Misstrauen, dem er in Riffian begegnete, den Umtrieben des Cooperators zu und verklagte ihn beim k. b. Kreishauptmann, der dem „Intriganten“ dafür einen unliebsamen Besuch machte. Schon nach 8 Tagen erhielt das Landgericht Meran vom General-Commissariate in Innsbruck die Weisung, den Priester Simon Platzer wegen Aufhetzung des Volkes gefangen zu nehmen. Noch rechtzeitig gewarnt, entwischte das Opfer bei finsterner Nacht. Als bei Tagesanbruch zum Schrecken der Bewohner bei 50 Soldaten in Riffian erschienen, um den wehrlosen Priester zu arretieren, waren die Häscher voll Wuth, als der Cooperator trotz langen Suchens nirgends zu finden war. Sie wollten sogar bis zum Erscheinen Platzers 2 Männer als Geiseln gefangen nach Meran führen, was jedoch die energische Intervention des bekannten Sandwirtes Andreas Hofer verhinderte. Unter „Fluchen und Schelten“ zog die Rotte endlich nach Meran zurück. Die Aufregung des Volkes kann man sich denken. Platzer flüchtete sich indessen durch Vinschgau nach Martell. Kaum hatte er dort seine kranke Mutter besucht, als ihm schon 12 Mann Soldaten nacheilten, denen er jedoch rechtzeitig ent schlüpfte. Umsonst suchten sie das ganze Haus aus und durchstachen die Betten und das Heu mit ihren Bajonetten. Es war gerade Sonntag; das Volk war in tiefer Aufregung. Platzer eilte inzwischen, als Bauer verkleidet, mit dem Wildschützen Anton Stricker über das Gebirge nach Chur. Man glaubte, dass Platzers Thätigkeit für die Resignation Kochs sein Schicksal herbeigeführt habe. In Chur wirkte der fähige Priester eine Zeit lang als Professor bis er 1809 wegen „Verdacht der Pulverschwärzerei“ sich wieder nach Tirol flüchtete, wo er in Innsbruck 1845 als Stadtcooperator das Zeitliche segnete.¹⁾

Die Pfarre Partschins musste ausser dem Beneficiaten Ladurner auch noch ihren würdigen Pfarrer Josef Kiem zum Opfer bringen (414). Dieser wurde ebenfalls seiner Herde mit Gewalt entrissen und nach Nordtirol geschleppt. Dort erhielt er noch im Herbste desselben Jahres 1808 eine magere Pfründe, erwarb sich aber bald die Hochachtung und Liebe seiner Seelsorgskinder, die ihn keinen Mangel leiden liessen.²⁾ Als Staatspfarrer

¹⁾ 1811 war er bereits Supernumerar in Schönberg. Vergl. ob. S. 415.

²⁾ Zuerst nach Kufstein verbannt, kam er October 1808 nach Elmen im Lechthale, von wo er Juni 1809 nach Vertreibung der Baiern von 2 wackeren Burggräflern mit »Pferd und Wagen« nach Partschins zurückgeführt wurde. Dtscher. Antheil 374 und Tinkhauser-Rapp V, 645.

nach Partschins wanderte ein talentvoller Exmönch, in reiferen Jahren stehend, Christian Drescher¹⁾ mit Namen, der ebenfalls die Sympathien des Volkes nicht zu erwerben vermochte. — In ähnlicher Weise wurde um dieselbe Zeit Pfarrer Johann Dialer von Tschengels und Johann Schuster, Pfarrer von Schluderns und Provicar für Obervinschgau, ihrer Pfründen entsetzt und nach Baiern deportiert.²⁾

Die Kapuziner-Patres in Schlanders (415) wurden wie jene in Meran in der Stille der Nacht (15. August 1808) da und dorthin verbannt, worauf Kloster und Kirche gesperrt wurden. Die Deutschordenspfarrer von Schlanders, Laas und Martell wurden fortan nur als Provisoren betrachtet, weil eigentlich der Hoch- und Deutschmeister Pfarrer war und die Seelsorger genannter Pfründen kein Anstellungsdecret aufzuweisen hatten. Der deutsche Orden selbst galt als todter Körper, dessen Besitzungen als Krongut aufgefasst wurden. Vorläufig liess man die Deutschordensherren noch pastorieren und gestattete ihnen unter manchen herben Verweisen ein kümmerliches Dasein. Der ungehorsame „Pfarrer“ von Martell, Josef Tschol, wurde mit Temporalienperre bestraft, wobei die Regierung 50 Gulden in ihren Säckel wandern liess. Der Curat war auf Deportation schon gefasst und consumierte bereits eines Morgens bei der Messe alle hl. Hostien im Ciborium. Die ganze Kirche weinte. In Latsch standen zwei Tage und Nächte lang zwei Wägen vor dem Pfarrhofe, den Militär bewachte. Pfarrer Ulrich Platter, das Orakel der Geistlichkeit vom „Schnalser bis zum Suldenbache“ war von seinem Schicksale schon so überzeugt, dass er Nachts die Kleider nicht mehr auszog, um bei der Wegführung um so schneller fertig zu sein. Jedoch die Wägen fuhren leer ab und die Vorsehung erhielt diesen Vater und Rathgeber der Priester, diese feste Säule der Kirche.

Pfarrer Painhofer von Naturns hatte sich wegen seines vermessenem Unterschreibens um die Liebe und Achtung seiner Pfarrkinder gebracht; er las auch sehr selten Messe und enthielt sich, so viel er konnte, der pfarrlichen Verrichtungen in der Kirche, mied den Umgang mit seinen Amtsbrüdern und speiste sogar grösstentheils allein, um mit den Cooperatoren nicht ver-

¹⁾ Drescher, geb. zu Wien 7./IV. 1753, wurde Carmelit in Linz, nach dessen Aufhebung 1785 Localcaplan in S. Helena, 1808 Pfr. in Partschins, dann Kaplan in Nussdorf, zuletzt Pfr. in Tristach, † 16./XI. 1822. Vergl. Lindner, Aufhebung 272 f.

²⁾ Dialer geb. zu Agums 22./VI. 1758, Pfr. v. Tschengels 1797—1817, in der Zwischenzeit seit 1812 Pfarrer in Rattenberg, seit 1817 Pfr. in Latsch, † 1824. — Schuster geb. zu Laatsch 25./VII. 1739, Pfr. v. Schluderns 1767, † als solcher 3./VII. 1814 über seine Haltung zu den bairischen Wirren, vergl. Tinkhauser-Rapp IV, 730 ff.

kehren zu müssen. Er war mürrisch und verschlossen und wies selbst den Pfarrer von Plaus, seinen guten Freund, mit einem Discurs über geistliche Angelegenheiten kaltblütig ab. Seine gewöhnliche Rede war: „Ich weiss, was ich gethan habe, die Zukunft wird mich rechtfertigen.“ Für den Bau des Seminars in Meran hatte er kein Geld, aber zu einem Anlehen der Regierung schoss er freiwillig 500 Gulden bei, die er später auch wieder zurückerhielt. Auch zum Baue des Badhauses auf der Töll gab er 500 Gulden her, die er aber fast ganz einbüsste. So gross auch sein Credit auf die bairische Krone war, ebensowenig Vertrauen setzte er auf die Juden.

Die gewalthätige Verfolgung der Geistlichkeit dauerte fort (416) bis fast zu Ende des Jahres 1808, wo die Entscheidung von Rom eintraf (7. Sept.), dass der Churer Antheil in Tirol und Vorarlberg provisorisch dem Bisthume Brixen zur Verwaltung übergeben sei.¹⁾ Fürstbischof Rudolf fügte sich, wenn auch schweren Herzens, gehorsam dieser kirchlichen Verfügung. In einem Hirtenbriefe nahm er herzlichen Abschied von seiner Herde und Priesterschaft in Tirol, die er wegen ihrer standhaften Haltung belobte; er gab hierin ferner seinem tiefen Schmerze über die Abtretung „seines besten Antheiles“ Ausdruck und tröstete sich nur mit dem Gedanken, dass der Verlust ein vorübergehender sei. — Fürstbischof Karl Franz von Brixen übernahm, in einem kurzen Hirtenbriefe den Willen Roms kundgebend, die provisorische Verwaltung und ermahnte die Priester zum Gehorsam. Der Clerus von Vinschgau trennte sich mit schwerem Herzen vom alten, guten Oberhirten, fügte sich aber den Anordnungen des Papstes. Der nun auf diese Weise bereicherte Bischof von Brixen hatte nur die nackten Schafe zu weiden, ohne die Wolle scheren zu können, denn die fürstbischöflichen Renten zu Fürstenburg²⁾ im Betrage von 12.000 Gulden flossen laut Reichsschluss von 1803 ins fürstlich Taxische Rentamt, wofür der Bischof von der Regierung eine magere Entschädigung an Geld bezog.

„Nach dieser vorläufigen Ordnung der kirchlichen Verhältnisse erwartete man, dass die vertriebenen und gefangenen Priester in Freiheit gesetzt und ihrer Herde zurückgegeben würden. Aber damit hatte es keine Eile! Die Regierung betrachtete die armen Opfer als Sträflinge, die ihren Starrsinn büssen sollten.

¹⁾ Tinkhauser, Diöcese Brixen I, 16, 5. — Im J. 1812 kam in Brixen ein umfangreicher Diöcesan-Schematismus heraus, der heute grossen, hist. Wert besitzt. — Das Breve Papst Pius VII. v. 7. September 1808 ist bei Ladurner, Bisthumsveränderungen Cod. prob. II, Nr. CLXV copiert.

²⁾ Schloss bei Burgeis im Vinschgau, ehemals Sommerresidenz des Churer Bischofes.

Der Bischof hatte auch, wie es scheint nicht Kraft genug, unter den gegebenen Umständen den Willen der Regierung zu brechen.¹⁾

Da der Decan von Meran, Nikolaus Patscheider und seine Leidensgenossen noch immer in der Gefangenschaft schmachteten, wurde Graf Wicka, Pfarrer von Algend vom fb. Ordinariate in Brixen als provisorischer Decan (24. Oct. 1808) angestellt. Dieser ordnete zu allererst die pfarrlichen Verhältnisse in Naturns. Er reiste persönlich dorthin und liess den Pfarrer Painhofer und die Gemeindevorsteherung in ein Gasthaus zu sich kommen. Hier bekannte Painhofer, sei es aus Ueberzeugung oder aus Politik, offen, dass er mit seiner voreiligen Unterschrift gefehlt habe und wiederrief seinen Irrthum. Der Decan gewährte ihm dann für das Vorgefallene Verzeihung, ertheilte ihm von neuem alle pfarrlichen Vollmachten und stellte ihn der Gemeinde als ihren rechtmässigen Seelsorger vor mit der Mahnung und Bitte, den einmal gemachten Fehler nachsichtig zu vergessen. Hierauf erkannte die Gemeindevertretung den reuigen Priester als Pfarrer an und versprach ihm Gehorsam. Bei manchen Parochianern konnte Painhofer das verlorene Vertrauen freilich nicht mehr zurückgewinnen, jedoch bei den meisten stand er bald in der für seine Stellung nöthigen Hochachtung.

Weniger glücklich war der bekannte k. b. Staatspfarrer Hermeter von St. Martin in Passeier. Der anfangs intrudierte Priester wurde zwar nachher vom Ordinariate in Brixen bestätigt, allein das Vertrauen des Volkes konnte trotz aller beruhigenden Versicherungen der kirchlichen Obrigkeit nicht erzwungen werden. Die Pfarrkinder erblickten in Hermeter noch immer einen „lutherischen Staatspastor,“ hassten ihn, wichen ihm in und ausser der Kirche aus und verlangten aller Mahnungen des Bischofes ungeachtet dessen Entfernung. Schliesslich wurde Hermeter wirklich als Pfarrer nach Laien „versetzt“, wo er bei mittelmässigem Erfolge bis zu seinem Tode (1834) pastorierte. Für St. Martin bestellte die Regierung im Einverständnisse mit Brixen, den Priester Josef Ladinser, einen jungen, geschickten und thätigen Mann als Pfarrer.¹⁾ Aber gerade wegen der Einmischung der weltlichen Behörde konnte Ladinser trotz seiner persönlichen Tüchtigkeit und seines tadellosen Wandels die Sympathien der Bevölkerung, die den Verlust der Benedictiner

¹⁾ Dass FB. Lodron wenigstens seit Ende 1809 eine »alles Lobes würdige Unerschrockenheit und Ausdauer« bewies, zeigt L. Rapp in den N. Tirol. Stimmen 1895 Nr. 160 f. — ebenso Orgler im Haller Gymnas. Progr. 1881 in: »P. Dismas Tuzer« S. 10. — Vergl. Ladurner III, 1 ff.

²⁾ Geb. zu Kastelruth 15./XII. 1780, Pfr. in St. Martin 18./IV. 1811, † das. 17./II. 1824.

überhaupt nicht verschmerzen konnte, unmöglich gewinnen. Man hörte daher oft die Bemerkung: „Der Herr wird schon recht sein, aber er ist halt kein Pater von Marienberg, sondern ein Bairischer.“ Nach dem Tode dieses Seelsorgers (1824) kam die Pfarre St. Martin wieder an das neuerstandene Stift Marienberg zurück. — Nicht besser ging es dem Staatspfarrer Drescher von Partschins. Obwohl er persönlich ein braver Priester war, so bemühte er sich doch vergebens, die Liebe seiner Seelsorgekinder zu verdienen und sah sich endlich genöthiget, auf eine andere Pfarre zu competieren. Der verwiesene Pfarrer Kiem trat 1809 zur Freude seiner Schäflein die Seelsorge wieder an, bekam aber bald Verdrüsslichkeiten, die seinen Tod beschleunigten (1812). Hierauf wurde von der bairischen Regierung durch Concurs der bekannte Pfarrer Seifart auf die Pfründe Partschins befördert, aber die Parochianen, welche ihm von Anfang kein Vertrauen entgegenbrachten, bereiteten ihm so viel Verdruss, dass er 1829 resignierte und sich auf die Frühmesse zurückzog (ob. S. 410).

Kurz alle von der Regierung ernannten, wenn auch vom Bischofe nachträglich bestätigten Pfarrer entbehrten der Liebe des Volkes. Unbeliebt war aus demselben Grunde der schwachtalentierte Priester Jonas Dilitz, Provisor in Mals und später Pfarrer in Schnals, der, seiner Seelsorge nicht gewachsen als Frühmesser in Mals das Zeitliche segnete.¹⁾ Auch Johann Peuger, ein sehr belesener Mann, der vom Staate als Pfarrer nach Schlanders berufen wurde, erhielt sich nur mit Mühe auf seinem Posten.²⁾

Die Politik Montgelas und Hofstettens hatte den Unwillen der Tiroler aufs höchste gesteigert. Der dreijährige Kirchensturm hatte die Gemüther des glaubenstreuen Volkes so sehr erregt, dass ein Einlenken der Regierung bereits zu spät war. Die schonungslose Umwälzung in kirchlichen Dingen wurde zur reichen Quelle der Ereignisse des Jahres 1809, von denen Eberhöfer gar manche interessante Züge aufgezeichnet hat.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

¹⁾ Geb. zu Nauders 1./I. 1777, Provisor in Mals 1808—11, Pfarrer in Schnals 1811—24, † in Mals 21./II. 1824. Vergl. Tinkhauser-Rapp IV, 658.

²⁾ Geb. zu Kössen, Unterinntal 13./VII. 1778, Pfarrer (Decan) in Schlanders 1811, † das. 30./IV. 1835.